

FERNANDO TEJEDA



PRESSE

(Auswahl)

Die Wälder von Antuco

„Über Künstler, die sich nur für formale Probleme und Chancen auf dem Kunstmarkt interessieren, kann Fernando Tejada nur den Kopf schütteln. Kunst ist für den seit 1976 in Frankfurt lebenden chilenischen Maler und Bildhauer ein Reflex auf politische und gesellschaftliche Mißstände. Kunst ist nie Selbstzweck, sondern immer auch Engagement. Wie viele seiner Arbeiten zuvor setzt sich Tejedas Zyklus „Die Wälder von Antuco“, mit den Folgen einer fehlgeleiteten Politik auseinander: Der Zerstörung des gleichnamigen Naturdenkmals im Süden Chiles durch den Menschen.

Vielleicht war es das Erleben des Militärputschs in seiner chilenischen Heimat, die gesellschaftlichen und politischen Folgen der Machtergreifung Pinochets, die Tejedas Sinne für die Bedingungen und Folgen von Unrecht schärften. Der Künstler hatte selbst unter der Zensur zu leiden. Die Bilder des jungen Kunststudenten wurden von den Militärs zerstört, Tejada wurde zwangsexmatrikuliert und landete im Gefängnis. Das Schicksal seiner Heimat beschäftigte den Absolventen der Universität von Valparaiso auch im Exil. Lateinamerika ist wiederholt das Thema seiner Ausstellungen seit Ende der 70er Jahre. Immer engagierte sich Tejada für den Frieden in der Welt. 1984 wird er für seinen Einsatz gegen Krieg und Unterdrückung für den Friedenspreis der Stadt Bremen nominiert.

Der vierteilige Zyklus „Die Wälder von Antuco“ ist kein leicht verdauliches Werk. Gleich Axthieben hat Tejada den Malgrund mit schroffen Pinselstrichen bearbeitet. Andeutungen an organisches Leben, wie faserige Blattstrukturen und Baumstämme, werden von dunklen Farbstrudeln aufgesogen und vernichtet. Das leuchtende Blau ist kein Hoffnungsschimmer sondern allenfalls ein phosphoreszierendes Totenlicht...

Auf der Vernissage am vergangenen Samstag hat Tejada auf Band aufgenommene Vogelstimmen abspielen lassen. Im Zusammenwirken mit den expressiven Bildern des Künstlers ein eindringliches Plädoyer für die Erhaltung der Natur."

Main Echo, Aschaffenburg, 27.02.95

Tejedas Bilder prangern lautlos an

„Tejedas Kunst hat ein internationales Thema, die „Wälder von Antuco“. Das Indianerwort bezeichnet den Regenwald der Tropen. Er ist nicht nur Klimafaktor für die Betreffende Region: Wegen ihrer Größe beeinflussen die Regenwälder auch das Klima der Erde. In der Neuzeit werden diese Wälder immer mehr dezimiert. Die Folge: allmählich verändert sich das Klima weltweit - spürbar auch in Deutschland.

Tejeda prangert dies in bemerkenswerter Weise in seinen Werken an. Er stellt den Urzustand der chilenischen Regenwälder den Folgen der Abholzung und Brandrodung von multinationalen Konzernen gegenüber. Auf der einen Seite sind seine Bilder eine Liebeserklärung an den Wald - gemalt mit frischen Farben und expressiven Pinselschwung. Es dominiert Grün mit wenig Orange als Komplementärkontrast. Auf der anderen Seite sind seine Bilder grau in grau mit wenigen Mischönen. Sie erinnern an die Asche, die nach dem Fällen und der Brandrodung der jahrhundertealten Urwaldriesen. Auch den Abtransport der überdimensionalen Holzwalzen, den Rest der Bäume, stellt er eindrucksvoll dar.

Interessanterweise benutzt Tejeda ein recht kleines Format für seine Ölmalerei. Um größere Bilder zu schaffen, fügt er die kleinen Formate aneinander - so, wie sich Baum an Baum zu einem Wald fügt."

Gelnhäuser Tageblatt, 06.12.94

Die Zerstörung der Natur

„Über diejenigen, die glauben, Kunst könne man an der Hochschule erlernen, lächelt er. Der chilenische Künstler Fernando Tejeda ist Autodidakt, einer der sich kein Etikett aufdrücken lassen will. Was für ihn zählt ist die Intuition. Die spontanen Produkte seiner Emotionen stellt er derzeit in der Galerie „Arauco“ aus...

Seine neuen Bilder versteht Tejeda als Liebeserklärung an diesen Ort und seine Wälder.

Mit wütendem Pinselschtrich und verschwenderischem Farbauftrag dokumentiert Tejeda die Zerstörung einst üppiger Vegetation durch Menschenhand. Kraß zeichnet er die Kluft zwischen der lebendig-grünen Natur seiner Kindheit und der morbiden Ödnis in den Wäldern der Gegenwart.

Nürnberger Nachrichten, Kunst und Kritik, 01.06.95

„ Die verwendete Technik ist eine Mischung von verschiedenen Farbsorten, aufgeklebter Stoffe unterschiedlicher Farben, geklammerter Kunststoffe, hängender Holzstücke und anderer Materialien, die im Moment der Arbeit Aufnahme finden in den Werken, spontan, einem inneren Diktat gehorchend. Die Leinwände sind großer Dimension, geschaffen mit lockeren, sicheren und schnellen Strichen. Charakteristisch ist die Schnelligkeit des Schaffens. In keinem Pinselstrich spürt man Zweifel oder Unsicherheit.

Obwohl der Künstler ohne Notizen und Entwürfe arbeitet, ist für ihn der Weg klar, dem er folgt. Wüste Gelage, Agressionen, Opfer des Krieges und sexuellen Genusses bewegen sich im Raum seiner Bilder in einer zerstörten und leeren Welt. Tejada malt eine Gesellschaft, angegriffen von Macht des Bösen und Genüsse.

Der Schmerz, der gewaltsame Tod, der Selbstmord, die modernen Krankheiten, die Arroganz, die Ungerechtigkeit und anderes Böses werden von Tejada als innerer Dialog gezeigt. Seine Bilder betrachtend, hören wir einen Schrei des Protestes. Der herzerreißende Schrei eines verwundeten Menschen in Schmerzen, eines Märtyrers.

Für Tejada ist die Farbe ein machtvolles Medium. Das Mächtigste. Dies ist Resultat einer scharfsinnigen intellektuellen Analyse. Intensives Schwarz, flammendes Rot, leuchtendes Gelb und tiefes Blau sprechen für sich.

Dieser Fall ist ein Beispiel perfekter Integration von Form und Farbe. Das so strukturierte Werk hat Sinn, Einheit.

Andere gut gesteuerte Elemente sind Zeichen. Die Farbe und die Zeichen sind wichtige Akteure dieser Ausstellung. Durch sie begreifen wir die Idee. Sie gestalten eine Schrift, einen Versuch, ein Alphabet zu schaffen, welche dem Maler die Befreiung der Gedanken ermöglichen.

In dieser aggressiven Form des Malens schafft Tejada Aggressivität. Diese illustriert er figürlich, er packt sie mit der Idee durch Gestik - Zeichen. Warum soviel Wissen in den Zeichen? Einfach weil die Ausstellung den Ausdruck von Gewalt, Agression, Schmerz und aller Schmerzen der Welt zusammenfaßt, Tejada sie in Gestik- Zeichen verdichtet.

Trotz aller dieser Schmerzen ist seine impulsive und überschwemmende Art zu malen eine Bejahung der Hoffnung, eine Vollendung des Wunsches zu leben, ein 'Ja!' zum Leben."

Las Ultimas Noticias, zur Ausstellung in der Galeria Bucci, Santiago de Chile, 12.04.1987

„Mit dem Wilden hat's wohl der Maler Fernando Tejada. Übertreibung ist da gar kein Ausdruck. Reicht überhaupt ein Wort noch hin, ein Versuch, Tejedas Expressionen und Spontaneitäten in Sprache zu fassen?...

Diese Kunst ist nämlich nur noch jenseits von Rand und Band heimisch, einfach irre. Überwilde Szenarien einer ausgerasteten Menschlichkeit, die kreischt und jauchzt und

blubbert, als hätte eine außer Kontrolle geratene Weltenuhr die Silvesternacht mit dem Karneval kurzgeschlossen.

Hier scheint das letzte Stündchen geschlagen zu haben. Dabei tanzt Tejedas Malerei verteuft schnell, hält sich nicht mit getreuem Kontakt zur Wirklichkeit auf. Nackte Damen haben da schon mal gleich vier Brüste zwischen den Armen, die mit Totenschädel kugelstoßen (die Arme, natürlich). Anderswo schweben benetzstrümpfte Ladys wie Nixen, halb Fisch, halb Dirne, durch Meerestiefen, treffen dort auf allerlei Plunder, auf Masken, Männer oder gar Zimmerlampen..."

Kai Hoffmann

Frankfurter Rundschau, 24.11.88

„Die Malerei Tejedas als Spiegel seiner neuen Form, frei zu sein. Wie Anhäufung von Kultur und Haltung, die beginnt, ihren eigenen Stil zu formen. Wie der ungeheure Schrei tiefer Himmel, manchmal ähnlich der Ungeduld dessen, der lebt. Seine Bilder sind Produkte eines Duells mit und gegen die Welt, und obwohl das Schwert seinen Adel schon verlor, zeigt sich uns dieses Duell glitzernd wie ein Spiegel in der Sonne, wie Diamanten, die ihres Unfanges stöhnen, wie das Lärmen von Metropolis, schnell und wild. Es pulsieren hier wütende Fabeln. Kannibalenstädte, die alles wieder erfinden, auch das Schicksal..."

Antonio Arévalo, Schriftsteller und Kunstkritiker

Katalog zur Ausstellung in der Galerie Bucci, Santiago de Chile, 1987